

Kultur und Nachhaltigkeit: 6. Folge des Podcasts**„Theater, Thesen, Träume“ des Schauspiel Hannover am 13.05.2020**

Passen Kultur und Nachhaltigkeit zusammen? Wir haben einmal genauer nachgefragt bei Annett Baumast, die als Kulturmanagerin und Nachhaltigkeitsforscherin beide Aspekte im Blick hat.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,

herzlich Willkommen zur sechsten Folge unseres Podcasts „Theater, Thesen, Träume“. Nachdem die Bühnen- und Kostümbildnerin Vanessa Maria Sgarra in der letzten Folge zu mehr Mut zur Nachhaltigkeit aufgerufen hat, folgt nun Teil zwei unserer Nachhaltigkeits-trilogie. Dafür verlassen wir das Theater und holen uns den Blick von außen.

Als Gesprächspartnerin konnten wir Dr. Annett Baumast gewinnen. Seit Jahren forscht sie zum Thema Nachhaltigkeit im Kulturbetrieb und ist ausgewiesene Expertin in Fragen des betrieblichen Nachhaltigkeitsmanagements. Neben der Veröffentlichung zahlreicher Publikationen zu diesem Thema berät und begleitet sie Theaterbetriebe bei der Erstellung und Umsetzung von Nachhaltigkeitskonzepten. Sie war Beauftragte für Nachhaltigkeit bei der Deutschen Theater-technischen Gesellschaft, hält zahlreiche Vorträge, gibt Workshops und ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kultur- und Medienmanagement in Hamburg. Wie steht es um Nachhaltigkeit innerhalb der deutschen Theaterlandschaft? Welche Schritte kann bzw. muss ein Theater auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit gehen? Wie handhaben es andere Länder und welche Verantwortung trägt dabei die Kulturpolitik? Wir haben nachgefragt bei Dr. Annett Baumast.

Das Interview haben wir vor wenigen Tagen aufgezeichnet.

Moderator Wenn ich an Nachhaltigkeit denke, dann denke ich sofort an die Verringerung des CO₂-Ausstoßes. Doch der Gedanke der Nachhaltigkeit ist sehr viel umfassender. Welche Bereiche oder Dimensionen umfasst dieser Begriff?

Annett Also CO₂-Ausstoß ist tatsächlich nur ein Aspekt von Nachhaltigkeit. Es hat sich in den letzten Jahren herauskristallisiert, dass wir generell von drei Nachhaltigkeitsdimensionen sprechen, nämlich einerseits der ökologischen Dimension – da würde der CO₂-Ausstoß dazugehören und der ökologische Fußabdruck bspw. – dann sprechen wir von der sozialen Dimension und auch von der ökonomischen, also der wirtschaftlichen Dimensionen. Diese drei Dimensionen haben sich in den letzten Jahren so als „das Bild“ von Nachhaltigkeit herauskristallisiert, an dem wir uns in Organisationen eigentlich orientieren. Im Theaterbereich hat sich so ein bisschen in den letzten Jahren gezeigt, dass sehr häufig die Beschäftigung mit der ökologischen Dimension im betrieblichen Umweltschutz ein sehr niederschwelliger Einstieg ist. Man findet leicht Maßnahmen, wenn man sich erst einmal damit beschäftigt und oft wird das dann auch gleich mit der ökonomischen Dimension verknüpft, weil man, wenn man bei Null starten, auch tatsächlich sehr schnell Einsparungen erzielen kann. Dann hat man Geld zur Verfügung, das in andere Bereiche, beispielsweise in die Kunst, investiert werden kann.

Moderator Und wenn jetzt gesagt wird „So Leute, jetzt sind wir nachhaltig“, so stelle ich es mir manchmal vor, dass das gar nicht so überlegt ist, sondern das einem Impuls folgt oder auch einer Stimmung, die ja in dieser jetzigen Situation auch relativ groß ist oder war bis vor Kurzem, wie wäre denn dann eigentlich der Ablauf? Der Weg hin zu mehr Nachhaltigkeit: Was wären so die ersten Punkte die ein Theater angehen müsste? Gibt es da so einen Fahrplan?

Annett Ich würde sagen so ein 0815-Ansatz, der auf alle passt, den gibt es wahrscheinlich nicht.

Aber ein erster Schritt ist sicherlich einmal herauszufinden: „Wo stehen wir eigentlich, sprich was machen wir überhaupt schon?“ und da bin ich sicher, dass ganz viele Theater auch schon einiges an eigenen Maßnahmen finden werden, die umgesetzt werden, an Strukturen, die vielleicht vorhanden sind, an Prozessen, die sich eingespielt haben in den letzten Jahren. Das wäre sicherlich das Erste, so eine Bestandserhebung zu machen. Ich finde auch, dass es ganz wichtig ist, zu schauen: „Okay, die Maßnahme XYZ haben wir schon umgesetzt und das haben wir gut gemacht“. Das gehört für mich zur Nachhaltigkeit auch immer so dazu, dass man sich durchaus, wenn man Sachen umgesetzt hat, selber einmal auf die Schulter klopfen darf und sollte. Es geht dann allerdings weiter. Nachhaltigkeit ist nichts, wo man irgendwann ankommt und sagen kann: „So, jetzt können wir nichts mehr machen“. Das ist tatsächlich eine Reise, auf die man sich begibt. Das Spannende ist, dass sehr häufig, wenn man sich mit dem Thema auseinandersetzt, sich ganz neue Themen und neue Bereiche ergeben. Ganz wichtig dabei ist auch immer „alle abzuholen“, weil sich zeigt, dass die meisten Mitarbeitenden in ihrem spezifischen Bereich schon ganz viel Wissen aufgehäuft haben, was in ihrem Bereich an Nachhaltigkeitsmaßnahmen umzusetzen wäre. Das heißt sie könnten schon mit sehr viel Expertenwissen ganz tollen Input geben.

Moderator Hast du mit Blick zurück auf die letzten zehn Jahre eine wachsende Expertise auch bei den Mitarbeitenden in den Theatern gespürt oder ist da noch Nachholbedarf?

Annett In den letzten Zehn Jahren hat sich sicherlich total viel weiterentwickelt. Vor zehn Jahren, behauptete ich jetzt einmal sehr oberflächlich und generalisierend, da war noch nicht so wahn-

sinnig viel vorhanden an den Theatern. Die Wenigsten haben sich da überhaupt mit ökologischen, sozialen oder ökonomischen Themen der Nachhaltigkeit auseinandergesetzt und das hat sicherlich zugenommen. Alleine schon zum Teil durch gesetzliche Anforderungen, im Bereich Energie zum Beispiel, im Bereich Beleuchtung, hat sich da einiges getan in Bezug auf die Aneignung von Know-How in den Bereichen.

Moderator Wenn ich jetzt Nachhaltigkeit oder ökologische Entwicklung im Allgemeinen sehe, sind oft die Skandinavier ganz vorne mit dabei. Gilt das auch mit Blick auf die Nachhaltigkeit im Kulturbetrieb und wenn ja, was können wir uns da anschauen?

Annett Zum Beispiel in Schweden: Alle öffentlichen Betriebe, seit einigen Jahren, ich glaube seit 2012, sind verpflichtet, einen Nachhaltigkeitsbericht zu verfassen nach bestimmten Vorgaben, den Standards der sogenannten „Global Reporting Initiative“, die in den letzten 20 Jahren Standards zur Nachhaltigkeitsberichterstattung entwickelt hat. Danach haben sie jährlich einen Bericht zu verfassen und dabei ökologische, ökonomische und soziale Aspekte mit zu beschreiben. Das war am Anfang natürlich alles andere, als ein „Hurra!“-Schreien bei den staatlichen Häusern. Beispielsweise das Königlich Dramatische Theater in Stockholm fand das gar nicht lustig, dass sie jetzt auch da noch zusätzlich Arbeit investieren mussten, um so einen Bericht zu erstellen, zusätzlich zu den anderen Berichtspflichten. Sie haben dann aber eine Entwicklung durchgemacht, in der sie sich irgendwann gefragt haben „wir müssen das jetzt machen und wie können wir das positiv nutzen? Fragen wir uns doch: was ist eigentlich unser Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung? Was können wir als Theater zu nachhaltigen Themen beitragen?“. Damit hat man das ganze Theater „auseinandergenommen“ und ist auf ganz viele unterschiedliche Themen gekommen, zum Beispiel

auch das Widerspiegeln der Diversität der Gesellschaft im eigenen Theater. „Wie sind die Mitarbeitenden zusammengesetzt? Wie sieht unser Spielplan aus? Spielen wir, überspitzt gesagt, nur alte schwedische Dramatiker oder spielen wir vielleicht auch nach jungen Dramatikerinnen in Schweden, die einen Migrationshintergrund haben?“ Da hat man sich ganz viele Fragen gestellt und ist dann auch daraus ableitend zu einer eigenen Richtung gekommen, in der man sich auch im Theater mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigt.

Moderator Das finde ich jetzt total spannend, dass du auch Diversität erwähnt hast. Welche Chancen, so habe ich es jetzt interpretiert, ergeben sich denn aus dem Thema der Diversität, eine diverse Belegschaft zu haben, jetzt ganz konkret im Hinblick auf mehr Nachhaltigkeit?

Annett Diversität ist ein Thema sozialer Nachhaltigkeit, also Vielfalt einerseits und kulturelle Teilhabe ganz konkret. Wenn ich jetzt in meinem Haus viele verschiedene Gruppen von Menschen habe, die mitarbeiten an den Produktionen, dann habe ich natürlich auch viele verschiedene Sichtweisen, die wir letztendlich dann auch in Bezug auf das Publikum berücksichtigen können. Das heißt ich eröffne mir da einfach neue Blickwinkel, neue Sichtweisen und spreche damit vielleicht auch andere Gruppen im potentiellen Publikum an.

Moderator Der Anstoß der Veränderung kam dann in Skandinavien doch von der politischen Seite. Würdest du dir mit Blick auf die deutsche Kulturpolitik auch in Fragen der Nachhaltigkeit eine stärkere Dirigierfunktion wünschen, dass sich die deutsche Kulturpolitik den Fragen der Nachhaltigkeit stärker annimmt und diese dann auch von den Theaterbetrieben einfordert?

Annett Meiner Meinung nach sollten Kultur- und Nachhaltigkeitspolitik unbedingt verknüpft gedacht werden. Nachhaltigkeit sollte für mich unbedingt ein Bestandteil von Kulturpolitik sein, das ist ganz wichtig.

Da geht es meines Erachtens auch darum, entsprechende Einrichtungen in die Pflicht zu nehmen, aber ich finde es auch ganz wichtig, dass man das nicht tut, ohne gleichzeitig Unterstützung anzubieten. Da haben wir aus England ein schönes Beispiel vom „Arts Council England“, der wichtigsten Förderinstitution in England, die seit einigen Jahren von den geförderten Einrichtungen Umweltkennzahlen und Umweltprogramme einfordert. Das aber nicht, ohne auch Hilfestellung an die Seite zu geben, ein Coaching, eine Beratung. Das finde ich wichtig, dass man die Kulturinstitutionen dann auch nicht alleine lässt auf diesem Weg, weil für die strukturierte Herangehensweise braucht man auf jeden Fall Unterstützung, Teilweise ist es auch tatsächlich eine Ressourcenfrage, wer diese Arbeit jetzt zusätzlich noch übernehmen kann. Im Grunde muss das für mich wirklich unbedingt zusammen gedacht werden.

*Moderator Ich wollte ganz provokativ fragen, ob man sozusagen Nachhaltigkeitserfolge, also die Messbarkeit, dann auch an Förderungen koppeln sollte. Ob man nicht als Kulturpolitik sagt „wir knüpfen das auch an diese Zielvorgaben fest“.
Das ist bestimmt schwierig und überfordert auch.*

Annett Städte haben inzwischen Vorgaben für CO₂-Emissionen, die müssen sie dann irgendwann auch einmal an die städtischen Betriebe weiterreichen. In der Privatwirtschaft passiert das zum Teil. Die Migros Genossenschaft in der Schweiz fördert oder sponsert verschiedene Veranstaltungen, unter anderem Open-Air-Festivals und die fordern, dass sie Umweltmaßnahmen umsetzen, weil sie sich selber als nachhaltiges Unternehmen positionieren und das

in ihrem Sponsoring weitergeben. Also das kommt so langsam. Es kommt auch in der öffentlichen Förderung. Baden-Württemberg hat für die Filmförderung jetzt zum ersten Mal die Angabe vom CO₂-Fußabdruck verpflichtend gemacht für die Eingabe von Förderanträgen.

Moderator Wenn man jetzt einen Theaterbetrieb überzeugen wollen würde oder müsste, sich Nachhaltigkeit anzunehmen, welche Vorteile ergeben sich durch die Maßnahmen für einen Theaterbetrieb, neben den positiven Effekten für unsere Umwelt?

Annett Ich denke es ist sicher ein Vorteil, wenn man zeigt, dass man als Theater Verantwortung übernimmt, dass man nicht „nur“ Nachhaltigkeitsthemen auf der Bühne präsentiert, sondern gleichzeitig auch zeigt, dass man sich hinter den Kulissen mit dem genau gleichen Thema auseinandersetzt, das trägt natürlich zur Glaubwürdigkeit bei. Ich glaube irgendwann, und wir sind auch so langsam an dem Punkt, reicht es tatsächlich nicht mehr, bestimmte Themen auf die Bühne zu bringen, wenn man gleichzeitig eine Diskrepanz wahrnimmt als Zuschauer*in in Bezug auf den eigenen Betrieb. Das ist ganz wichtig, Glaubwürdigkeit zu gewinnen. Je nach Ausrichtung, also wenn ich jetzt beispielsweise das Thema Diversität sehe, sehr stark ausbaue und umsetze, habe ich auch die Möglichkeit, mir neue Zuschauer*innen-Gruppen zu erschließen, also ein Publikum, das vorher vielleicht noch gar nicht in mein Haus gekommen ist. Wenn man das jetzt auch noch ausweitet auf die ökonomische Dimension, keine einfache Frage, aber wenn man da an Themen weiter denkt wie einer Gemeinwohlökonomie, die sich zum Teil auch so langsam in Kultureinrichtungen anfängt, na ja durchzusetzen wäre vielleicht zu viel gesagt, aber gerade vor dem aktuellen Hintergrund kommen diese Gedanken doch verstärkt auf. Da einen Bei-

trag und das auch aufzuzeigen, davon können Theater auf jeden Fall profitieren.

Moderator Ich habe mich im Vorfeld auch mit einigen Leuten unterhalten und eine Haltung in der Kunst- und Kreativszene ist eine der Verschwendung. Kunst muss verschwenderisch sein, wir müssen uns im wahrsten Sinne verausgaben und dementsprechend sieht es dann auch auf der Bühne oft aus. Wie ist denn diese Haltung der Verschwendung mit den Fragen von Nachhaltigkeit vereinbar, geht das überhaupt?

Annett Das ist keine einfache Frage.

Ich finde das Verschwenden um des Verschwendens Willen nicht so ansprechend, es auch nicht zu hinterfragen. Ich würde dann die Frage stellen, wie man verschwendet, denn man kann beispielsweise auch, wenn man „Material verschwendet“ auf der Bühne das auch so tun, dass man sie gar nicht verschwendet, also in dem Sinne von tatsächlich wiederverwenden oder Material zu nutzen, die biologisch abbaubar sind. Da gibt es eine ganze Bandbreite, was man sich vorstellen kann. Von daher finde ich spannender, sich die Frage zu stellen „wie kann ich Verschwendung darstellen?“ und nicht per se zu sagen „ich mache hier Kunst oder Theater, ich muss jetzt ökologische, aber vielleicht auch menschliche Ressourcen einfach raus hauen“.

Moderator Was jetzt konkret meinen Berufsalltag angeht: Ich arbeite in der Kommunikationsabteilung und auch wir werden immer digitaler und darüber freue ich mich auch, denn darin sehe ich auch die Chance für einen besseren ökologischen Fußabdruck. Trotzdem drucken wir in großen Mengen Spielzeithefte, Leporellos und Plakate, weil wir auch die Menschen erreichen möchten, deren Leben nicht so durch digitalisiert ist. Glaubst du, wir als Theater können oder müssen dafür radikaler sein in unserem

Angebot? Zum Beispiel sagen „aufgepasst, ab sofort ist alles online. Wer etwas wissen möchte, hier ist der Link“.

Annett Das fände ich jetzt tatsächlich ein bisschen zu radikal, weil, wie du sagst, ihr habt auch ganz unterschiedliche Publikumsgruppen, die gerne informiert sein wollen. Ich denke da kann man auf jeden Fall nachfragen „wir schicken immer ein Programm raus, wollt ihr das eigentlich noch auf Papier haben?“. Ich habe von verschiedenen Theatern das Monatsprogramm immer wieder zugeschickt bekommen und habe dann irgendwann zurück geschrieben „das brauche ich nicht, ich schaue sowieso online bzw. habe den Online-Newsletter abonniert“. Da ist so publikumsgruppenspezifische Kommunikation sicherlich angebracht, weil man letzten Endes eben nicht Menschen ausschließen möchte von der Kommunikation. Das ist an ganz vielen Häusern schon umgestellt worden auf digital. Pressespiegel beispielsweise gibt es wohl an kaum noch einem Theater in Papier, behaupte ich einmal. Auch aus den Medien heraus, denn die Presse ist jetzt auch digital, sie wird zwar teilweise noch auf Papier angeschaut, aber dann wird es eingescannt.

Moderator *Du berätst ja auch, es gibt Workshops, Symposien... Gibt es denn das „Wikipedia der Nachhaltigkeit“, wo man mal nachlesen muss? Seiten, die besonders empfehlenswert sind oder Informationsquellen?*

Annett Also für Theater speziell gibt es leider noch relativ wenig. Es gibt aber insgesamt für den Kulturbereich inzwischen ganz verschiedene Leitfäden, die über die letzten Jahre hinweg entwickelt worden sind, von ganz verschiedenen Playern. Ein bekannter in Deutschland war oder ist der „Überlebenskunst-Leitfaden“, bei dem es speziell um Kulturprojekte geht. Der ist kürzlich überarbeitet worden von der Kulturstiftung des Bundes,

die damals auch schon dabei war, mit dem Schwerpunkt tatsächlich auf ökologischem Produzieren im Kulturbereich. Also das ist sicher ein Leitfaden, den man sich anschauen kann. Es gibt vom Goethe Institut einen sehr generischen Leitfaden für das Kulturmanagement, „Inspirador“ heißt der und kommt ursprünglich vom Goethe Institut in Brasilien, liegt inzwischen aber auch auf Deutsch und Englisch vor. Dann gibt es noch sehr sparten-spezifische, zum Beispiel ein Leitfaden zur grünen Mobilität in den darstellenden Künsten und richtet sich sowohl an Theater und andere Gruppen, die auf Tour sind, als auch an die empfangenden Häuser, Thema Gastspiele. Also es gibt schon Verschiedenes. Ganz speziell im Theaterbereich ist bislang leider noch nichts entstanden.

Moderator Was glaubst du, wie wird sich die Theaterlandschaft in Sachen Nachhaltigkeit in den nächsten zehn Jahren wandeln? Magst du da vielleicht eine Prognose abgeben? Wenn die Theater diesen angefangenen Weg weitergehen, bist du da optimistisch?

Annett Ich bin tatsächlich optimistisch. Wenn ich jetzt zehn Jahre zurückblicke, was sich da entwickelt hat und dann zehn Jahre in die Zukunft schaue. Ich denke wir sind an einem Punkt angekommen, wo das Thema tatsächlich ein Thema ist, wo man sich da aktiv und positiv damit auseinandersetzen will. Man steht jetzt nicht mehr in irgendeiner komischen Ecke, wenn man mit dem Thema Nachhaltigkeit ankommt, sondern es haben ganz viele erkannt, dass es auch für Theater relevant ist. Es kommt sehr viel aus den verschiedenen Gewerken. Wir hatten ja eben das Thema Verschwendung, dass da einfach Stimmen laut werden, die sagen „wir wollen einfach nicht mehr so verschwenderisch arbeiten und unsere Materialien nur ‚für die Mülltonne‘ produzieren (nach den Aufführungen natürlich)“. Ich glaube, dass wir so langsam an einem Punkt ankommen, an dem es auch schwierig

ist, wieder zurückzugehen, wo man Dinge angestoßen hat, wo man konkrete Maßnahmen überlegt hat und wo es auch ein Bedürfnis ganz vieler Mitarbeitender in den Theatern selber ist. Es zeigt sich jetzt, ich habe das so ein bisschen mitbekommen, dass sich an verschiedenen Häusern jetzt so Arbeitsgruppen zum Thema Nachhaltigkeit gründen, es wird überlegt, Nachhaltigkeitskonzepte zu erarbeiten, auch zu kommunizieren, was man eigentlich macht. Das sehe ich als eine positive Entwicklung, die sich meines Erachtens auch fortsetzen wird in der Zukunft. Vielleicht gerade in der aktuellen Krise. Momentan nehme ich verschiedene Stimmen wahr. „Wenn nicht jetzt, wann sollen wir uns denn dann damit beschäftigen, das ist doch jetzt genau der Zeitpunkt zu sagen, dass es für uns ein Thema ist und genau so wollen wir weiter machen.“

Moderator Annett, vielen vielen Dank. Eine letzte Frage. Und zwar nimmt sie Bezug auf das, was die Bühnen- und Kostümbildnerin aus unserem Hause sagt. Sie schlägt vor, einen Online-Katalog zu errichten, einen digitalen, theaterübergreifenden Fundus zu erstellen, auf den alle Theater und freien Gruppen Zugriff haben. Was hältst du von dem Vorschlag? Gibt es den sogar vielleicht schon umgesetzt?

Annett Jein. Es gab schon ähnliche Anstrengungen, das ist aber schon ein paar Jahre her. Ich glaube es waren verschiedene Theater in Hessen, die sich zusammengetan hatten genau mit so einem Katalog. Das ist damals dann nicht mehr weitergeführt worden, weil es dann doch nicht gelaufen ist. Aber es gibt ja Einrichtungen wie beispielsweise die Hanseatische Materialverwaltung in Hamburg, die Requisiten von Bühnen und von Filmsets sammeln und weiterreichen. Es gibt ähnliche Initiativen in Berlin, Dresden und an anderen Orten. Ich habe jetzt nicht alle aufgezählt, aber ich denke, das ist auf jeden Fall ein Wunsch, gerade in

Verknüpfung mit der freien Szene, die sehr häufig letzten Endes darauf angewiesen ist, an kostengünstige Materialien zu kommen. Daher denke ich, es ist jetzt ein Zeitpunkt, wo es wahrscheinlich deutlich besser funktionieren wird, als dieser erste Versuch, der schon einige Jahre her ist. Es gibt auch eine Studie aus Norwegen zu dem Thema. Die beschäftigt sich genau damit: Was gibt es eigentlich für Einrichtungen, die es Theatern ermöglichen, auch Requisiten, vielleicht sogar Teile von Bühnenbildern, wenn sie nicht entsorgt werden müssen, weiterzureichen und somit einfach noch weiter im Kreislauf zu halten und weiterzuverwenden? Daher finde ich das eine super Idee, gerade im Zusammenschluss der verschiedenen Szenen ist das, denke ich, sehr machbar und kommt sicher gut an. Wenn man bei euch in der Region Hannover schaut, fallen auch Transportprobleme über weite Distanzen weg. Man kann wirklich vor Ort schauen „wie haben wir hier kurze Wege, können etwas abholen, etwas bereitstellen und wie lässt sich das dann auch gut verteilen?“